

Religionsunterricht: Sich im Glauben verwurzeln und den Dialog lernen



Walter Prügger ist Schulaufsicht der Diözese Graz-Seckau.

Begeistert über den katholischen Religionsunterricht zeigt sich Schulaufsicht Walter Prügger im SONNTAGSBLATT-Gespräch.

Wie gefällt Ihnen der Religionsunterricht an unseren Schulen?

Ich finde es toll, dass es im Religionsunterricht oft sehr gut gelingt, Kinder und Jugendliche für Gott, für das Leben der Kirche und für grundsätzliche religiöse Fragen zu begeistern. Der „Reli-Unterricht“ ist sehr beliebt. Dies zeigen auch die geringen Abmelderzahlen und andererseits die hohen Anmeldezahlen von Schülern ohne religiöses Bekenntnis.

Wodurch können bei jungen Menschen die Sinne für Religiöses geöffnet werden?

Natürlich sind es die Eltern, die das Leben der Kinder besonders prägen. Aber auch die Taupatin oder der Taufpate kann das religiöse Leben und Erleben der Kinder anregen. Ich vermute, wenn Kinder mitbekommen, wie Christen mit anderen Menschen einfach über ihren Glauben sprechen, wird bei den jungen Menschen schon viel an Ausdrucksfähigkeit grundgelegt. Der Chefredakteur einer deutschen Wochenzeitung hat einmal auf seine Aussage hin, er bete mit seinen Kindern, gesagt: „Für viele ist es weniger schamhaft,

über Sex zu sprechen, als über ihren eigenen Glauben.“ Wir sollten das Gespräch über unseren Glauben üben und pflegen.

Wird es mit dem katholischen Religionsunterricht in unserer vielgestaltigen Welt nicht immer schwieriger?

Der Religionsunterricht hat auch in der heutigen säkularisierten Welt nichts an Bedeutung eingebüßt. Gerade in unserer immer pluraler werdenden Welt ist die Beschäftigung mit den Werten und Inhalten, die unsere Kultur geprägt haben und die sie noch immer prägen, besonders wichtig. Junge Menschen sollen auskunftsfähig und dialogfähig sein – dazu kann der Religionsunterricht in den verschiedenen Schulstufen einen wichtigen Beitrag leisten.

Was kann der Religionsunterricht für die Gesellschaft leisten?

Im konfessionellen Religionsunterricht können die Wurzeln der eigenen Religion und des eigenen Glaubens betrachtet und gepflegt werden, sodass man daraus leben kann. Persönlicher Glaube kann eingeübt werden. Der konfessionelle Religionsunterricht ist wahrlich ein Schatz. Er stiftet Identität und kann gleichzeitig angefragt durch gesellschaftliche Entwicklungen – auch impulsgebend sein für die Gemeinschaft im Sinne einer interreligiösen Offenheit für gemeinsame Ziele.

In manchen Regionen der Steiermark, besonders in Graz, gibt es immer weniger katholische Schülerinnen. Die Zahl der Schülerinnen anderer Bekenntnisse oder Religionen hingegen steigt. Was bedeutet das für Sie?

Diese Entwicklung beobachte ich eigentlich gelassen. Sie ergibt sich aus der demographischen Entwicklung und den Migrationssphären. Besonders im städtischen Raum. Nachdenklicher stimmt mich vielmehr, dass immer mehr christliche Eltern ihre Kinder nicht mehr taufen lassen und somit die Zahl der Schüler ohne religiöses Bekenntnis zunimmt. Und dennoch schicken viele Eltern ihre Kinder „ohne religiöses Bekenntnis“ in den katholischen Religionsunterricht. Ich würde mir wünschen, dass es gelingt, Eltern mit ihren Kindern wieder für die betreffende Botschaft Jesu und für eine offene und einladende Kirche zu begeistern.

Sollten in den Schulen neben christlichen Festen auch die Feste anderer Religionen gefeiert werden, oder soll es „gemeinsame Feste der Religionen geben“?

Ich befürworte eine vielfältige Fekultut, in der eine Wertschätzung für andere Glaubensüberzeugungen sichtbar wird, sehr. Unsere Schulen gehen hier mit großer Behutsamkeit unterschiedliche Wege.